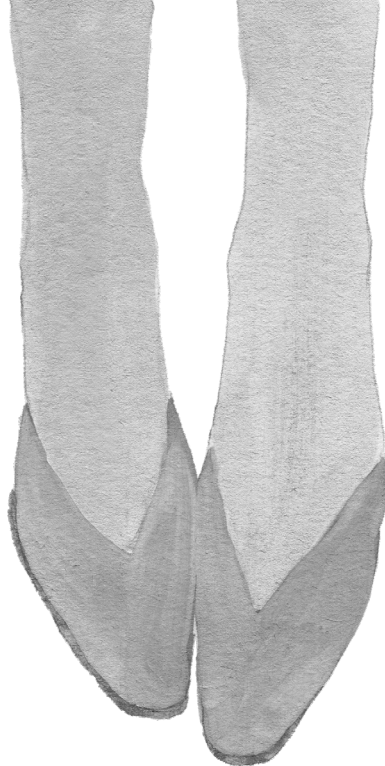


NATHALIE WECHSLER-SEIBEL



Coccinella
VON SCHUHEN
und
ANDEREN PAAREN

ROMAN

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist die Autorin verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne ihre Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag der Autorin, zu erreichen unter: Nathalie Wechsler-Seibel, Gartenstrasse 6, 8700 Küsnacht/Schweiz, nathalie-wechsler-seibel.ch.

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG („Text und Data Mining“) zu gewinnen, ist untersagt.

© 2025 Nathalie Wechsler-Seibel · nathalie-wechsler-seibel.ch
Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung: Nathalie Wechsler-Seibel,
Gartenstrasse 6, 8700 Küsnacht/Schweiz · autorin@nathalie-wechsler-seibel.ch
Projektbegleitung und Lektorat: Sylvia Witt und Oliver Uschmann · hombrede.de
Korrektorat: Nadja Steinmann · steinmann-korrektorat.ch
Satz u. Layout/E-Book: BÜCHERMACHEREI · Gabi Schmid · buechermacherei.de
Covergestaltung: Corina Witte-Pflanz · OOOGRAFIK.de
Bildquellen: # 349806929, #70418158, #318567416 | Adobe Stock

Druck und Distribution im Auftrag des Autors/der Autorin:
trdition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg

Softcover: 978-3-384-61467-4
Hardcover: 978-3-384-61468-1
EBook: B0FB6Z1WYY

Sämtliche Personen und Ereignisse dieses Werkes sind frei erfunden. Etwaige Ähnlichkeiten zu existierenden Personen, ob lebend oder tot, wären rein zufällig.

*Cinderella ist der Beweis dafür, dass Schuhe dein Leben
verändern können.*

Summer of Love

1972

„*Porca miseria!*“

Ausgerechnet jetzt reißt bei Amandos allerbesten Schuhen der Schnürsenkel. In zehn Minuten muss er am Bahnhof sein, ansonsten wird er Allegra verpassen. Das darf auf keinen Fall passieren. Es ist die letzte Gelegenheit, ihr vor ihrer Abreise alles zu gestehen. Erneut reißt der Senkel.

„Verdammt!“

Was für eine Hitze am frühen Morgen, Mitte September. Mit schweißnassen Händen fädelt er ihn wieder ein. Sie wird ihm verzeihen, sobald sie ihr Geschenk sieht. Doch gleich fährt ihr Zug.

„Komm schon Amando, konzertrier dich“, ein hysterischer Krächzlaut schwingt mit in seiner Stimme.

„Geschafft!“

Amando wirft einen prüfenden Blick in den Spiegel. Sein weißes Hemd bringt den sonnenverwöhnten Teint, die grünen Augen mit den langen Wimpern und die schwarzen, durch das lange Bücken ziemlich aus der Frisur gefallen Locken perfekt zur Geltung. Mehrmals hat ihn sein Schuhmacher-Meister schon wegen „seiner zotteligen Haarmatte“ gerügt und ihn, lautstark zeternd, zum Barbier geschickt. Doch Amando kam auf dem Weg zum Friseur immer etwas Unvorhergesehenes dazwischen. Außerdem versicherte Allegra ihm, man trage die Haare heute so lang und ungezähmt. Sie ist ganz vernarrt in seine Locken und er liebt es, wenn sie ihre Finger in seinen Haaren vergräbt. Es war ein traumhafter Sommer gewesen mit dieser jungen Frau, die vor Glück und Leben übersprudelt. Sie ist mutig und ungezwungen.

Ganz anders als die italienischen Mädchen hier in Porto Piacere. Allegras Familie kommt ursprünglich aus diesem Ort, aber sie sind vor Jahren in die USA ausgewandert. Ein echtes Hippiemädchen und wunderschön. Er kann es nicht fassen, dass sie sich für ihn, Amando, den unbedeutenden Schuhmacher, interessiert.

Die Kirchenglocke schlägt zehn Uhr und katapultiert ihn aus seiner Träumerei. Jetzt aber los. Er schnappt sich einen leicht ramponierten Schuhkarton mit pinkfarbener Schleife und stürzt durch das bereits nach Sardinien riechende, schäbige Treppenhaus runter auf die Straße zu seiner babygelben Vespa mit Rundlicht und Sitzbank. Gott sei Dank, der Roller springt sofort an. Amando jagt durch die mit hellem Kopfstein gepflasterten, engen Gassen. Das laute Knattern des Motors zerreißt die Morgenstille und hinterlässt eine graublaue Wolke in der mediterranen Septemberluft. Der wabernde Benzinnebel wird von bunten Girlanden aus Bettwäsche, Hosen, Hemden, T-Shirts, Unterwäsche und Socken eingefangen, die hoch oben über den kleinen Sträßchen gespannt sind. Auf den Balkonen herrscht ein buntes Durcheinander von Putzeimern, allerlei bepflanzten Blumentöpfen, Vogelkäfigen und Yuccapalmen. Aus dem Nichts heraus landet ein Korb an einem Seil mit einem kleinen Hund darin vor Amando auf der Straße. Diese einfachen Warenlifte sind typisch für die Gassen der Altstadt. Um den mühsamen Gang aus den oberen Stockwerken zu ersparen, wird in den Eimern und Körben vom Haustier bis zum Brot alles hinauf und hinunter gelassen. Amando kann gerade noch ausweichen. Das Hinterrad schlingert weg. Das war knapp. Ohne abzubremsen, rast Amando laut hupend über alle Kreuzungen hinweg und biegt links ab. Mit Karacho geht es an der Außenbestuhlung der Cafés, der heruntergekommenen Bar und den Restaurants auf der brüchigen Mole entlang. Der Kellner vor einem der Cafés kann gerade noch stoppen, um nicht überfahren zu werden. Die

Tassen und Gläser auf seinem Tablett leider nicht. In hohem Bogen fliegen sie über zwei Tische hinweg und zerspringen auf dem Boden. Wild mit den Armen gestikulierend, ruft er Amando wüste Beschimpfungen hinterher. Zum Glück sind heute kaum Menschen unterwegs. Ungewöhnlich für diesen Stadtteil, der vom Handwerker über den Anwalt, die elegante Dame bis zum Fischer für so viele gegensätzliche Menschen das zweite Zuhause ist. Der Grund dafür wird Amando schlagartig bewusst, als er um die nächste Ecke driftet und mit Vollgas auf die mit bunten Markständen voll bepackte *piazza* zusteuert. Gigantische Laibe von Parmesan und Mortadella, kleine Berge aus geräucherten und getrockneten Salamis und dichte, kunstvoll geknüpfte Vorhänge aus knallroten *peperoncini* und Knoblauch tun sich vor ihm auf. Geschickt manövriert Amando sich an Gemüseständen mit dicken Auberginen, Gurken, Tomatensorten in Rot, Grün bis Gelb, weißen und roten Zwiebeln, knubbeligen Kartoffeln, filigranen Zucchini Blüten und dunkellila Artischocken vorbei. Auch den Obststand mit seinen Orangen, Zitronen, Trauben und Melonen, Pflaumen oder den rotbäckigen Pfirsichen und Nektarinen, die nur darauf warten, gleich vor Ort verzehrt zu werden, schafft er nicht, mit der Vespa niederzumähen. Der betörende Duft der Erdbeeren steigt ihm in die Nase. Das lenkt Amando für einen kurzen Moment ab. Zu spät! Er schießt auf den langen Tisch des Fischhändlers zu, der sich unter Doraden, Schwertfischen und Meeräschen, Holzkisten voller Sardinen, Rotbarben und Tintenfischen, Venusmuscheln und Miesmuscheln in mit Wasser gefüllten, zweckentfremdeten Deckeln von Bleheimern sowie Weidenkörben voller Krebsen, Garnelen und Seeigeln biegt. Amando steigt heftig auf die Bremse, die Vespa kommt ins Rutschen, kippt auf die Seite. Er kann sie gerade noch etwas weiter nach rechts lenken, dann kracht er mit Getöse in den Fischstand. Tintenfische, Muscheln, Fische und Garnelen fliegen durch die Luft, landen als bizarre

Kopfbedeckung und Haarschmuck auf den Marktbesuchern. Ein danebenstehendes, schmieriges Fass voller Fischabfälle kommt ins Wanken und ergießt seinen stinkenden und schmierigen Inhalt über Amando. Der sitzt bewegungslos in der Brühe und spuckt ein Stück Fisch aus. Aus dem Nichts tauchen ein rotgetigelter Kater und ein struppiger Straßenhund auf. Der Kater schnappt sich eine Fischflosse von Amandos Schoß. Der Hund leckt ihm liebevoll Fischschuppen und Gedärme vom Gesicht, als wollte er ihn trösten, während der Fischhändler ihn anbrüllt: „*Guarda che casino!* Was machst du denn, du Vollidiot!? Das wirst du mir bezahlen, hast du gehört? Jede einzelne Flosse, dass das klar ist.“

„Es tut mir leid, *signore*, das war keine Absicht, ich muss dringend zum Bahnhof“, stottert Amando und versucht die glibberigen Abfälle aus seinen Kleidern zu entfernen. Mittlerweile hat sich eine beachtliche Gruppe Schaulustiger um die beiden geschart. Einige von ihnen fangen an zu lachen, foppen den Fischhändler, gestikulieren wild mit den Händen, lamentieren und diskutieren. Da rennt auf einmal ein Junge im lumpigen Hemd und einem Wolfsbarsch im Bund seiner verdreckten Hose an ihnen vorbei. Der Fischhändler jagt, noch lauter schimpfend, hinter dem Jungen her. Amando greift voller Panik um sich. Der Schuhkarton ist aufgesprungen und ein Paar wunderschöne rote Riemchenschuhe mit zwei kleinen Marienkäfern als Verschluss liegen nun völlig versifft zwischen den Fischabfällen. „*O no, no, no*, das darf nicht wahr sein!“ In verzweifelter Hektik schnappt Amando den Schuhkarton, wischt sich die letzten Fischreste aus dem Gesicht, stellt seine Vespa auf und schiebt sie eilig durch die vor Lachen brüllende Menge davon. Hoffentlich ist es noch nicht zu spät.

Allegra sitzt alleine in einem kleinen Straßencafé im Schatten des Bahnhofs von Porto Piacere, einen *caffè* vor ihr auf dem Bistrotisch. Immer wieder schaut sie auf die Bahnhofsuhr. Nervös wippen ihre Chucks-Basketballschuhe aus rotem, abgewetztem Stoff auf und ab. Wo bleibt Amando? Gleich fährt ihr Zug. Er hat versprochen, sie zu verabschieden. Ihr Blick wandert suchend über den leeren Platz. Ein leichter Wind haucht Papierservietten und trockene Bougainvillea-Blüten herüber und spielt mit ihrem langen, kastanienbraunen Haar.

Amore, wo bist du? Unruhig fingert sie mit dem silberfarbenen Peace-Anhänger an ihrer Halskette aus braunen Holz- und grün-blauen Glasperlen. Hat sie ihm die richtige Uhrzeit genannt? Eigentlich ist das egal, es fährt sowieso nur ein einziger Zug am Tag. Wieder geht ihr Blick zur Bahnhofsuhr. Amando, bitte tu mir das nicht an. Sie bindet ihr geflochtenes Stirnband fest, dabei fallen die Schmetterlingsärmel ihres Boho-Kleids nach hinten und geben den Blick auf selbstgeknüpfte Freundschaftsbändchen frei. Als Zeichen ihrer Verbundenheit hat Amando ihr das feine, lederne Bändchen gerade erst gestern Abend umgebunden und das andere Ende dieses Bändchens sie ihm. Es war eine bezaubernde Nacht. Nur sie beide am Ende der verborgenen, kleinen Bucht. Sanftes Wellenrauschen, die Sterne legten sich wie ein leuchtender Mantel aus Diamanten über ihre nackten Körper und sanken am Horizont bis hinab ins Meer. Die blaue Stunde ließ die weißen Karstfelsen bereits leuchten, als sie sich aus ihrer innigen Umarmung lösten. Sie scherzte, dass er sie innert kürzester Zeit vergessen wird. „Niemals, *coccinella*“, war seine vehemente Antwort. „Du kommst sicher zurück. Du arbeitest bei deiner Tante in der *pasticcERIA* und versüßt mir mein Leben.“ Allegra schubste ihn spielerisch: „Ach so, du bist einzig und allein scharf auf die *cannoli* meiner Tante.“ „Nein, du bist das Süßeste, was mir begegnet ist.“ Amando kratzte sich kurz am Kopf und machte ein nachdenkliches Gesicht.

„Obwohl, diese knusprigen Teigröllchen mit der cremigsten Ricottafüllung Italiens könnten mich auch schon glücklich machen.“ Amando lächelte. „Ich werde auf dich warten, Allegra.“

Allegra fühlte sich in diesem Moment gar nicht gut. Sie wusste, dass sie in nächster Zeit sicher nicht aus den USA zurück nach Porto Piacere kommen konnte. Ihr Vater hatte deutlich gemacht, dass seine Pläne für sie anders aussahen. Und ihr ging das Geld aus. Sie wollte es Amando letzte Nacht sagen, aber brachte es in diesem Moment nicht übers Herz.

Ist ihm etwas zugestoßen? Amando soll die Wahrheit erfahren, jetzt ist die letzte Gelegenheit dazu.

Mist, immer kommt dieser Kerl zu spät. Jetzt ist nicht der Moment für *dolce vita*, Amando. Es dürfte nicht allzu schwierig sein, sich kurz von der Arbeit davonzuschleichen, um sich von ihr zu verabschieden. War es ihm egal? Vielleicht hat der Gigolo sie nur verführen wollen und prahlt bereits bei seinen Freunden mit ihr? Eigentlich kann sie sich das bei Amando nicht vorstellen. Er ist kein Angeber, eher im Gegenteil. Auch kein typischer Draufgänger, dazu ist er viel zu schüchtern. Eher der zurückhaltende, romantische und ehrliche Typ. Doch da ist noch eine andere Seite an ihm, eine verschlossene, vorsichtige. Nie sprach er über seine Familie oder die Kindheit. Er zeigte ihr die schönsten Ecken der Stadt und ihrer Umgebung, doch nie, wo er wohnte. Nicht, dass es ihr wichtig wäre – das Einzige, was zählt, ist ihre Seelenverwandtschaft –, aber komisch ist es schon.

Der einfahrende Zug reißt sie aus ihren Gedanken. Sie nimmt ihre Teppichtasche und wirft einen letzten Blick zurück. Von Amando keine Spur. Mit einem tieftraurigen Seufzer macht sie sich auf zu ihrem Zug.

Amando jagt mit seiner Vespa, einen schrecklichen Gestank hinter sich herziehend, auf den Bahnhof zu, lässt das Motorrad achtlos fallen und rennt los. Zu spät, er sieht nur noch die Rücklichter des letzten Waggons. Fassungslos lässt er sich auf eine Bank fallen, auf der zwei in schwarz gekleidete, offensichtlich über ihn tuschelnde Frauen sitzen. Sein strenger Duft muss sie erreicht haben, denn empört und angewidert stehen sie auf und setzen sich auf eine andere Bank. Das kann doch alles gar nicht wahr sein. Hoffentlich kommt Allegra bald wieder. Er hat noch nicht einmal ihre Adresse.

Langsam rollt der Zug aus der Stadt. Vorbei an Schrebergärten, Olivenhainen und Zitronenbäumen. Der Duft nach mediterranen Kräutern, Oleander und Meer dringt durch das offene Fenster hinein. Der Zug ruckelt nun auf der Küstennaht entlang und macht die Sicht frei auf das silbern glänzende Mittelmeer und bescheidene Fischerhütten.

All das sieht Allegra nicht. Sie starrt traurig ins Leere, scheint ihre Umgebung nicht wahrzunehmen. Das ist nun das Ende ihres schönsten Sommers aller Zeiten? Vergeblich wischt sie ihre Tränen weg.

Calzolaio Amando Dolcetto

1991

Amando liebt den Mai. Die Tage und Abende sind bereits angenehm warm und in den Gassen der Altstadt treffen sich die Bewohner zu einem Schwatz. Es ist die Zeit vor dem großen Ansturm der Touristen, die in den Sommermonaten die Souvenirläden und *gelaterias* plündern, die Cafés und den Strand belagern und bis früh in die Morgenstunden einen Heidenlärm verursachen. Doch für die nächsten paar Wochen gehört die Stadt noch ihren Einwohnern.

Amando, wie jeden Tag sorgfältig mit gepflegten braunen Schuhen, dunkler Hose, blau-weiß feinkariertem Hemd und mit dunkelblauer Schiebermütze seiner Schuhmacher-Zunft, ist auf dem Weg zu seiner Werkstatt. Dienstag ist sein *orecchiette*-Tag. Am Abend wird er die feine *pasta* mit *cime di rapa* kochen. Er liebt dieses Gedicht eines Gerichts mit Stängelkohl. Das Gemüse, dessen Geschmack dem Broccoli nicht unähnlich ist, wird dazu in feinstem Olivenöl mit frischen Kräutern, *peperoncini*, Sardellen und Knoblauch gedünstet und zur *pasta* gegeben. Deshalb will er vor der Arbeit noch kurz bei Gina vorbeischaun, um frische, handgemachte *orecchiette* zu kaufen. Wie seit jeher sitzen die Frauen an ihren Tischen vor den Haustüren und formen mit flinken Fingern diese kleinen, für die Region berühmten Öhrchen aus Pastateig. Jedes Öhrchen ist genau gleich geformt. Dabei schauen die Frauen nicht einmal hin, sondern unterhalten sich ausgiebig mit ihren Nachbarinnen. Jede hat ihren Trick bei der Zubereitung des Teigs, Amando hält Ginas *orecchiette* mit Ab-

stand für die besten. Eines ist ihm allerdings ein Rätsel: Wie kann jemand so eine Köstlichkeit mit dermaßen viel Liebe zubereiten und zugleich einen so schrecklichen Schuhgeschmack haben? Tagein, tagaus trägt Gina dieselben hässlichen Plastiksandalen in den italienischen Flaggenfarben. Das schmerzt Amando in seiner Schuhmacherseele. In der Regel kann er Menschen anhand ihrer Schuhe und deren Zustand absolut treffsicher beurteilen. Ein Blick auf die Schuhe und er weiß, in welcher Situation oder Stimmung sich der Träger gerade befindet. Doch bei Gina scheiterte er bisher kläglich.

„Gina, Gina, *bella*, bitte, darf ich dir ein paar neue Sandalen schenken?“, fleht Amando immer wieder, „aus Leder, mit einer guten Sohle, die deinen Füßen und Kochkünsten würdig sind?“

„Ach wofür denn, Amando? Die stecken eh unter dem Tisch und mein Mann interessiert sich weit mehr dafür, was er über dem Tisch zu sehen bekommt. All diese wunderbaren Formen“, sie breitet stolz ihre Hände vor ihrem üppigen Dekolleté aus, „verdanke ich der *pasta*. Deshalb weiß mein Mann auch immer, wo gegessen wird.“

Die Pastaproduzentinnen lachen schallend. Amando nimmt seine *pasta* entgegen und macht sich schnell aus dem Staub. Denn wenn diese Frauen in Fahrt kommen, kann man ihrem Spott nicht mehr entinnen.

Amando eilt durch die bereits belebten, kleinen Straßen der Altstadt. Die Hausmauern säumen Geschäfte mit ihren Auslagen, aus Blumentöpfen ragen buschige Schmucklilien, hochgewachsene Kakteen und fettblättrige Geldbäume, Fahrräder lehnen an den Mauern. Vespas, Motorräder und Kleinwagen fordern hupend ihren Platz auf den engen Straßen ein. Zwei Fahrer versuchen, heftig gestikulierend und fluchend mit ihren Kleinstlieferwagen schadlos aneinander vorbeizukommen. Amando fällt auf, dass